

ARGUS DE LA PRESSE 75002 PARIS
 — 21, BOULEVARD MONTMARTRE —
 TÉLÉPH. 704 20 5338 — 00 —
 LEB / **Ausschnitt** Aufl. i. Tsd. 1 lt. Statum
 Richtung: 1984 (+); u
 Hannoversche Allgemeine Zeitung
 Ausgabe West
 3000 Hannover (NS) 3. 04. 85 W

Zug der Zeit

Die umstrittene Superschau „Biennale in Paris“

Die 1959 gegründete „Biennale de Paris“ hat auf internationaler Ebene nie eine große Resonanz gefunden. Sie richtete sich vor allem an die Professionellen der Kunstszenen und an Künstler selbst, weniger an das große, neugierige Publikum, das sonst ja keine Entfernung scheut, wenn das Ereignis im letzten Trend liegt.

Das wird sich vermutlich schlagartig ändern. Denn diese Biennale darf ja die sogenannte „Grande Halle“, den ersten fertiggestellten Komplex innerhalb des gigantischen „La Villette“-Parks, eröffnen, der zu den „Baustellen des Präsidenten“ zählt. Die ehemalige Ochsenmarkthalle bietet sich als prachtvoller Rahmen für die Pariser Superschau an: 20 000 m² überdachter Raum, davon 12 000 frei verfügbar, stehen 120 Künstlern aus 23 Ländern zur Verfügung. Die etwa 100 Arbeiten wurden — auch diese Neuerung entspricht dem anspruchsvollen Neubeginn — von vier internationalen Kommissionen ausgewählt, die sich der langjährige französische Leiter der Biennale, Georges Boudaille, schon immer wünschte. Trotzdem schreibt einer der führenden Kunstkritiker des Landes, die „neue“ Biennale sei ein Reinfall, nennt sie ein „Produkt einer Faszination durch Kassel und Venedig“; sonst sei sie nichts, als „eine Mischung von sicheren Marktwerten und etwas verbrauchtem alten Kämpfern“.

Er hat recht und auch wieder nicht. — Gewiß bringt es nichts für den, der ohnehin Bescheid weiß, wenn er hier nun wieder auf Namen trifft, die er z. B. von Düsseldorf kennt; oder wenn er es mit Konzeptionen zu tun hat, die die Internationale der Kunst seit Jahren bewundert oder gescholten praktiziert. Ja, wenn er auf genau die Situation stößt, an denen sich kürzlich noch ein hoher französischer Regierungsbeamter in Sachen Kunst in der Bundesrepublik wörtlich „stieß“, weil sie der Geltung Frankreichs

nicht genug Raum einräume infolge indifferenter Beschlüsse und Praktiken auf dem aktuellen internationalen Markt! — Genau dieser Bumerang ist in der Tat eingetroffen: die mit Höchstgeldern finanzierte, prachtvoll fröhliche Pariser Biennale bietet bemerkenswert wenig Einblick in den französischen Anteil am zeitgenössischen Kulturschaffen. Altmeister wie Matta (ohnehin für Chile), Jean Hélion, Tinguely, gar Michaux, vorteilhaft dargeboten, ändern daran nichts. Hätschelkind Hervé di Rosa (eigentlich ein Erro-Nachfolger, zwanzig Jahre danach) steht natürlich im Brennpunkt; aber wenn schon gefordert wird, daß die Kunst von heute gegenständlich sei, „figurativ“ oder nicht — dann wären den Besuchern in der Tat eine Reihe französischer Künstler vorzuführen, die der „Figuration“ gehuldigt haben. Diese Gelegenheit wurde verpaßt.

Die Ausstellung erfüllt vielleicht doch ihren Zweck, der ganz woanders liegt als dort, wo in der Kunst Lorbeeren geerntet werden; da, wo eine gezielte Kulturpolitik sowohl des Staates als diesmal auch ganz massiv der Stadt Paris (die schließlich von einem politisch motivierten Bürgermeister regiert wird, ein Jahr vor den Parlamentswahlen) ins Schwarze trifft, weil sie den Nicht-kennern, den Nichtgereisten das bietet, was Paris bislang noch nicht gehabt hat. Kunst, zeitgenössische Kunst — oder der modische Ausschnitt daraus, den die, die das Sagen haben, für richtig befinden —, für alle. Kunst, gigantisch zugeschnitten, was zum Teil mit den Maßen der Halle zusammenhängt, gewiß auch mit dem Zug der Zeit, der Massen schreckenlos nur Massiges vermittelt. Das hat vielleicht doch auch einen Sinn (wenn schon ein vielfaches Budget des Üblichen ausgegeben wird), weil es nicht mehr demselben Zweck dient wie an anderen Kulturstätten oder jedenfalls nicht nur.

Ruth Henry